

Aalener Jahrbuch 1996

Herausgegeben vom Geschichts-
und Altertumsverein Aalen e.V.

Bearbeitet von Roland Schurig

Konrad Theiss Verlag
Stuttgart und Aalen

Hugo Theurer (1873 – 1957)

Hugo Theurer ist es wie vielen jungen Menschen seiner Generation gegangen: Weil dem Vater das Geld für den Besuch einer höheren Schule fehlte, mußte der begabte Junge in eine Lehre als Werkzeugmacher in der Karlsruher Vorstadt Durlach, wo er am 12. Dezember 1873 geboren wurde. Nach der Meisterprüfung zog es ihn in die Fremde, ab 1897 finden wir ihn als Meister in der bekannten Fahrradfabrik Dürrkopp in Bielefeld. Der frühe Tod seiner Frau mag der Grund dafür gewesen sein, daß er 1901 als Galvaniseur zur Geldschrankfabrik Ostertag nach Aalen kam. 1903 heiratete er Sophie Schwarz, die Tochter des Seifensieders und Gastwirts „Zum Goldenen Adler“, Karl Schwarz. Bei Kriegsbeginn 1914 wurde er zu einer Sanitätskompanie eingezogen und brachte es bis zum Unteroffizier. Die Verdienstmedaille, mit der man ihn auszeichnen wollte, lehnte er ab. Solche Ablehnungen von Ehrungen und Honoraren kommen bei ihm auch später vor.

1918 kehrt er heim und schafft wieder „beim Ostertag“. 1920 stellen ihn die Aalener Sozialdemokraten als Kandidaten zur Gemeinderatswahl und wenig später auch zum Kandidaten für die Wahlen zum Landtag auf. Vom Gemeinderat wird er als Deputierter in die Amtsversammlung des Oberamts geschickt. Dieses Gremium wählt ihn in den Aufsichtsrat des Stromverbandes für den Jagstkreis.

1922 tritt er bei der Fahrradfabrik Lang auf der Erlau ein. Die Firma will Zahnräder bauen und muß dafür völlig umgestellt werden, da gibt es viel zu tun.

Für seine politische Wachsamkeit ist ein Tagebucheintrag aus dieser Zeit charakteristisch: „Eine neue Partei – ein Malergeselle spielt den Propheten . . . obgleich er kein Deutscher, sondern ein Österreicher ist. Warum er seine Thesen nicht an St. Stephan in Wien anschlägt und absolut uns Deutsche mit seiner Weisheit begnadet, ist mir ein Rätsel. Hitler heißt der gute Mann und Adolf noch dazu. Dem raffenden Kapital hat er den Krieg erklärt, besonders aber den Juden. Warum gerade den Juden? . . .“

Und an einer anderen Stelle des Tagebuchs aus dieser Zeit heißt es: „Herr Lang hat mich gefragt, ob ich auch der neuen Partei angehöre. Ich habe ihm gesagt, ich sei



Hugo Theurer (1873 – 1957).

schon vor Hitler Sozialist gewesen und hätte nicht gewartet, bis er von Österreich kommt, um die Deutschen mit seiner Weisheit zu füttern und Nationalist bin ich auf demokratischer Grundlage. Meine Partei sei also die Sozialdemokratie. Wir treten für den allgemeinen Weltfrieden ein. Hitler aber will die militaristischen Instinkte des Volkes wieder wecken. Herr Lang hat mich zum zweiten Mal nicht wieder gefragt.“ Im Juli 1923 verkauft Herr Lang sein Unternehmen. Theurer geht als Werkmeister zur Firma Molitor in Aalen, die Motorräder baut. Er leitet hier die Teilefabrikation, die Schleiferei und die Vernicklerei (Galvanik). Innerhalb eines halben Jahres steigert er die Produktion von 20 auf 30 Stück per Monat. Dieses Resultat ist der von ihm durchgesetzten Vereinfachung und Verbesserung der Arbeitsweise, heute würde man Rationalisierung dazu sagen, zu verdanken. Doch schon im April 1926 muß Molitor „aus wirtschaftlichen Gründen“ seine Firma schließen. Theurer wird Krankenkontrollleur bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse Aalen. Seinen wetterfesten grünen Lodenanzug, den er bei diesem Geschäft brauchte, hat er auch später noch lange getragen. 1931 stirbt seine Frau Sophie ganz überraschend. Mit 58 Jahren steht er wieder allein da.

1932, Weltwirtschaftskrise. Theurer schreibt in sein Tagebuch: „Um Deutschland ist es schlecht bestellt. Die Fundamente des Staates sind unterhöhlt und baufällig. Über kurz oder lang stehen wir wieder da, wo wir 1914 standen, d. h. wir haben wieder den Militarismus und zwar einen schlimmeren als damals und kommen die Nazi ans Ruder, so bedeutet dies erneut den Krieg und zwar den Krieg gegen die ganze Welt, denn diese wird es schwerlich dulden, daß ein und dieselbe Nation immer wieder den Weltfrieden stört.“

Nach der Hitler'schen Machtübernahme werden auch in Aalen die politisch „Unzuverlässigen“ von der SA nachts aus den Betten geholt und in die Schutzhaftlager gebracht. In Aalen und Umgebung waren es nach Theurers Rechnung 186. Auch er muß mit seiner Verhaftung rechnen und bringt seine Schriften in Sicherheit.

Ein NS-Mann, „der bei Carl Rieger so etwas wie Hausknecht spielte und die Vögel fütterte und Hunde betreute, ist jetzt Vorstandsvorsitzender der Ortskrankenkasse und somit mein Vorgesetzter geworden . . . Mir wurde klar, daß jetzt meine Tage bei der Kasse gezählt sind und ich wundere mich, daß man noch nichts gegen mich unternommen hat“.

Aber er kommt schon noch dran und wird im April 1933 fristlos entlassen. Weil er aus politischen Gründen seinen Posten verloren hat, erhält er nicht einmal Arbeitslosenunterstützung. Vergeblich sieht er sich nach anderer Arbeit um. „In wirtschaftlicher Anlehnung an seine Tochter Mina Betsch“, so formuliert es sein Enkel Oskar Betsch nach Jahren, hat Hugo Theurer diese Zeit überlebt. Er kaufte sich ein Stück Ödland und legte darauf einen Garten an, baut sich eine Hütte und setzt nun verstärkt fort, was er bisher schon als Hobby getan hat: Er schreibt Romane und widmet sich der Heimatforschung. Romane hat er früher schon in seiner Freizeit geschrieben und in der „Donauwacht“, im „Neckarecho“ und in der „Münchner Post“ veröffentlicht. Zweimal noch besucht ihn die Gestapo in seinem Haus in der Friedrichstraße 41, wird jedoch nicht fündig, weil Theurer sein ganzes Archiv in Sicherheit gebracht hat.

Bei Kriegsausbruch 1939 meldet er sich zur Arbeit im Gaswerk, wo man einen Magaziner braucht. Statt dessen setzt man ihn als Leiter in die neu eingerichtete Bezugseinstelle. „Die Sache will mir nicht recht gefallen. Den Nazis aber auch nicht. Sie wollen es nicht zugeben, daß ein Mann, der nicht der Partei angehört, auf dem Rathaus beschäftigt wird. Zu allem Unglück bin ich auch nicht in der Deutschen Arbeitsfront.“ Doch Theurer blieb den ganzen Krieg über Leiter dieses Amtes.

Nach einer schweren Erkrankung ist Theurer auf eigenen Wunsch am 31. 7. 1945 aus diesem Amt ausgeschieden.

Verstärkt widmet er sich jetzt der Heimatforschung und schreibt eine Geschichte der Stadt Aalen, für die er aber keinen Verleger findet, zudem herrscht großer Mangel an Druckpapier. Der Schubartbund für Heimatkunde veröffentlicht die Arbeit schließlich, ebenso wie seine Schrift „Aalen im Zweiten Weltkrieg“, die zu einer wichtigen Quelle über die Vorgänge vor allem beim Einmarsch der Amerikaner geworden ist.

Mit Genugtuung registriert er am 12. April 1948, daß er zum ersten Mal in der SPD-Versammlung gewesen ist: „Zum ersten Mal hat man mich eingeladen.“

Paul Ulmschneider, der Leiter der Volkshochschule, gewinnt ihn zu einer Vortragsreihe über „Streifzüge durch die Geschichte der Stadt Aalen.“ Auf das Honorar verzichtet er großzügig. In seinem Nachlaß gibt es noch viele Beweise seiner weiteren schriftstellerischen Arbeit, deren Krönung dann das Jahr 1956 brachte: Hugo Theurer wurde erster Preisträger des in diesem Jahr gestifteten Schubart-Literaturpreises der Stadt Aalen. Er war nun 83 Jahre alt. Bald danach ist er, 84 Jahre alt, am 16. Februar 1957 in Aalen verstorben.